

gruppen wie z. B. Theologische Hermeneutik, Gotteslehre und Christologie, Gnade und Welt, wird eine größere Anzahl von theologischen Kapiteln vorgelegt. Vieles davon greift frühere Motive Rahnerschen Theologisierens auf, bietet Vertiefungen von teilweise nicht leichter Diktion und Gedankenführung. Aber es werden im Verlauf des theologischen Nachsinnens nicht nur neue Daten aus den theologischen und anthropologischen Nachbardisziplinen mitgenommen, sondern es wird auch auf „neue“ Themen eingegangen (Islam, asiatische Transzendenz Erfahrungen, Weltgestaltung und ihre Einschätzung, das christliche Bild der Frau, nichtchristliche Religionen, heutige Glaubenssituation). Themen wie christliches Sterben, Glaube als Mut, schlechte Argumentation in der Moraltheologie, sind anregend behandelt — im Grunde ist es dann nebensächlich, ob derlei früher schon einmal ähnlich dargestellt wurde oder nicht. Denn im Ähnlichen gibt es neue Akzente, und sicherlich haben sich auch die Leser erfahrungen seit, sagen wir, dem siebten Band der „Schriften“ gewandelt. Für den Herbst 1979 ist ein weiterer Band angekündigt, dessen Beiträge sich mit „Kirche und Spiritualität“ befassen werden. Über Mangel an Interesse wird wohl auch dieser kommende Band nicht zu klagen haben. P. Lippert

KARRER, Leo: *Der Glaube in Kurzformeln*. Zur theologischen und sprachtheoretischen Problematik und zur religionspädagogischen Verwendung der Kurzformeln des Glaubens. Mainz 1978: Matthias-Grünwald-Verlag. 298 S., kt., DM 39,—.

Seit dem II. Vatikanischen Konzil gibt es vor allem im deutschsprachigen Raum ein besonderes Interesse an sogenannten „Kurzformeln des Glaubens“. Diese Kurzformeln versuchen, das Wesentliche des Glaubens in knapper Form zu artikulieren. In sehr vielen Veröffentlichungen haben sich die Theologen mit ihnen beschäftigt. Dabei handelt es sich aber nur um viele Einzeluntersuchungen. Eine umfassende Untersuchung ist noch nicht durchgeführt worden. Auch hat man bisher noch keine Theorie entwickelt, in der alle wesentlichen Elemente berücksichtigt werden, die eine solche Kurzformel als eigenes Sprachgenus des Glaubens ausmachen. Auch ist in der Vergangenheit der Glaubensinhalt zu sehr betont und die Sprachstruktur der Formel vernachlässigt worden.

In der vorliegenden Habilitationsarbeit möchte der Verfasser nun „ein Verständnis für Kurzformeln (eine „Theorie“) entfalten, das die praktischen Kriterien gelungener Kurzformeln und ihre vielen möglichen Gestalten umfaßt“.

Ausgangspunkt dazu ist eine Skizze der historischen Situation für die heutige Diskussion und die pastoralen Gründe für die Forderung nach Kurzformeln. Anschließend wird aufgezeigt, daß diese Diskussion in der Geschichte des Glaubens immer eine selbstverständliche Praxis gewesen ist. Aus der Analyse der biblischen Glaubensformeln sollen dann Kriterien gefunden werden, die auch für heutige Kurzformeln gelten können. Danach geht es um die theologische Begründung der Formeln, um ihre sprachliche Struktur in ihrer Kontextverbundenheit und um die Aufstellung formaler Determinanten. Die praktische Prüfung dieser Überlegungen erfolgt am Religionsunterricht, kontrastiert mit Liturgie und Gottesdienst sowie Gemeindekatechese.

Neben einem ausführlichen Literaturverzeichnis bietet der Verfasser eine Liste der Publikationen zu diesem Themenkomplex und eine Aufstellung der Sammlungen von Bekenntnissen und Kurzformeln, die im Gottesdienst, in Katechese und theologischer Erwachsenenbildung entstanden und benutzt worden sind. Ferner führt er im Anhang jene Kurzformeln auf, die in der Arbeit zitiert, aber in keiner der benutzten Textsammlungen enthalten sind. Diese Zusammenstellungen dürften auch für den Praktiker von großem Interesse sein, da er die Texte in vielfältiger Weise einsetzen kann.

Als Leserkreis möchte der Verfasser Theologen, Religionspädagogen und alle in der katholischen Erwachsenenbildung Tätigen ansprechen. Th. Aperdanner

BAUDLER, Georg: *Wahrer Gott als wahrer Mensch*. Entwürfe zu einer narrativen Christologie. München 1977: Kösel-Verlag. 272 S., kt., DM 32,—.

Auf 45 Seiten beschreibt der Verfasser im ersten Kapitel die Ziele, Wege und Schwierigkeiten des Buches. Wenn es Baudler auch nicht um das Konzept einer systematischen theologischen Christologie geht, so versteht er seine Darlegungen doch als „Arbeit an genuine systematisch-theologischen Anliegen“. Dabei hat er folgende Problemfelder im Blick: „Erprobung des Programms einer narrativen Theologie, Versuch eines narrativen Ansatzes zur Bewältigung des Theodizee-Problems, Vermittlung von heilsgeschichtlicher und methaphysischer Christologie, Klärung des Verhältnisses von präsentativ-narrativer und diskursiv-argumentativer Sprache in der Theologie, neue Möglichkeit der Vermittlung von gegenwärtiger Lebenssituation und überlieferter Glaubensbotschaft“. (44) Der Verfasser möchte keineswegs einer von psychologischen und soziologischen Kategorien bestimmten „Jesulogie“ das Wort

reden, vielmehr sieht er seine Ausführungen innerhalb einer „heilsgeschichtlichen Christologie“ angesiedelt, die, vom Menschen Jesus ausgehend, das Ziel verfolgt, „die Gestalt des unschuldig hingerichteten Bauhandwerkers als absoluter und über den Tod hinaus rettender Orientierungspunkt menschlichen Lebens aufleuchten“ zu lassen. (ebd) Von daher ist der Zugang zu einer „methaphysischen“ Christologie eröffnet. Baudler versteht die vorgelegten Texte über „Jesus, den Mann aus Nazaret, der alle Rollen und Schemata sprengt“, als „Erprobung einer religionspädagogisch orientierten theologischen Hermeneutik; dadurch könnte dem Religionslehrer als dem primären Adressaten des Versuchs ein neues Glaubensbewußtsein erwachsen, das ihn sachlich (freilich nicht auch schon methodisch) dazu befähigt, in weltanschaulich-pluralen Lerngruppen auf der Basis christlicher Tradition religiöse Lernprozesse zu initiieren und dabei selbst, zusammen mit seinen Schülern, Texte zu entwerfen, die den Kern der christlichen Botschaft für die jeweiligen Hörer auf präsentativ-narrative Weise plausibel zu machen versuchen“. (45) Baudler ist ein viel zu guter Theologe, um nicht selbst die Schwierigkeiten eines solchen Versuchs aus der Sicht des Exegeten und Dogmatikers zu kennen. Er kennt sie und er nennt sie auch. Er ist aber auch gerade als Theologe von der Verantwortbarkeit dieses Versuchs überzeugt, „über die einzelnen theologischen Disziplinen hinweg das Eine und Ganze der christlichen Botschaft den Menschen dieser Zeit als mögliches Sinnangebot und als mögliche Orientierung unmittelbar erzählerisch verständlich zu machen“. (252) Baudler hat mit dieser Veröffentlichung ein, vor allem für die Religionspädagogik höchst interessantes und anregendes Buch vorgelegt. K. Jockwig

*Welterfahrung und christliche Hoffnung.* Mit Beiträgen von G. Biemer, E. Feifel, J. Quadflieg, Fr. Weidmann. Hrsg. v. Erich FEIFEL. Donauwörth 1977: Verlag Ludwig Auer. 152 S., kt., DM 14,80.

Das Buch greift religionspädagogisch jenen biblischen Auftrag der Christen auf, „Rechenschaft über unsere Hoffnung zu geben“. Dabei geht es vor allem darum, daß es gelingt, „die Botschaft dieser Hoffnung und die Erfahrungen unserer Lebenswelt zusammenzuführen, das Zeugnis unserer Hoffnung auf die vermeintlichen ‚Selbstverständlichkeiten‘ unserer gesellschaftlichen Lebenswelt zu richten“, wie es die Synode in ihrem Beschluß „Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit“ ausdrückt. Diesem Thema sind die hier veröffentlichten Beiträge gewidmet. Dabei geht es um folgende Problemfelder: Die symbolische Erfassung als Weg zur Glaubenserfahrung (Erich Feifel) — Menschliche Grunderfahrungen und ihre religionspädagogische Vermittlung (Günther Biemer) — Kurzformeln des Glaubens im Erfahrungs-Horizont von Kindern und Jugendlichen (Fritz Weidmann) — Die wechselseitige Beziehung von Erfahrung und Glaube im Religionsunterricht der Grundschule, aufgezeigt mit Beispielen aus dem Thema: „Ich bin im Recht“ im neuen Zielfelderplan für die Primarstufe (Josef Quadflieg).

Ein anregendes Buch für alle Religionspädagogen, denen es ja immer wieder darum geht, die Korrelation zwischen Glaubenserfahrung und Lebenswelt aufzuzeigen. K. Jockwig

WEBER, Hermann J.: *Die Lehre von der Auferstehung der Toten in den Haupttrakten der scholastischen Theologie von Alexander von Hales zu Duns Scotus.* Reihe: Freiburger theologische Studien, Bd. 91. Freiburg 1973: Verlag Herder. 432 S., kt.-lam., DM 75,-.

Vorliegende Arbeit wurde bereits im SS 1971 an der Universität Regensburg (J. Auer) als Dissertation vorgelegt und später mit kleinen Änderungen in der Darstellung und größeren Kürzungen im Editionsteil veröffentlicht. Sie erfüllt ein lang gehegtes wissenschaftliches Desiderat einer Gesamtdarstellung der Auferstehungslehre in der Hochscholastik, die für die Durchschnittlichen meist nur einseitig mit den bekannten Vertretern Albert, Thomas und Bonaventura verbunden wird, ohne von den Spitzen des Eisberges aus näher auf den Grund zu gehen und die breite Anzahl weniger bekannter oder anonymen Theologen (oft Schüler von großen Meistern) zu beachten, die entweder jene Hochblüte westlicher Theologie vorbereitet oder ihre Überzeichnungen und Mängel kritisiert oder ihre Ansätze weitergebildet haben. Oft gehen Theologen, auch sehr angesehene mit großen Namen, verengt von einem Vertreter der Scholastik aus, ohne die quellenmäßige Verflechtung und die ganze Breite zu beachten, und bilden daraus ihr Gesamturteil, das dann meist ein Fehlurteil wird. Mit nicht wenigen dieser Art muß sich Weber auseinandersetzen.

Im 1. Teil (Die Quellenlage: 11—41) öffnet der Verfasser einen Einblick in die Vielfalt der einschlägigen Werke mit ihren Verflechtungen. Nur ein repräsentativer Querschnitt, der noch beachtlichen Umfang hat, konnte ausgewählt werden. Dem verständigen Leser wird klar, wie